

27. November: Wir besuchten den alternativen Weihnachtsmarkt auf dem Marienplatz. Es war um die Mittagszeit wenig los. Ich hatte aber ein Ziel: Den Stand der Stuttgarter Firma Duschbrocken GmbH. Zwei Jungunternehmer, beide sehr sympathisch, haben 2018 den ersten Duschbrocken entwickelt. Das ist Seife und Shampoo in einem und zwar in Festform, frei von Plastik. Beim letzten Weihnachtsfest bekamen wir von meinen Töchtern zwei verschiedene geschenkt. Zuerst war ich skeptisch, aber die markanten Teile sind wirklich super und so gut wie jedes Flüssigschampoo. Die ersten 50.000 Duschbrocken wurden bei Seifen-Haag in Feuerbach fabriziert. Sie waren ein so riesiger Erfolg, dass man heute die Seifen bei zwei größeren Herstellern im Ländle und in Tirol herstellen lässt. Mittlerweile liegt die Anzahl eingesparter Plastikflaschen im Millionenbereich. Super! Mittlerweile hatte ich auch mal ein Alternativprodukt, dass aber mit dem Original nicht mithalten kann. Man kann die Teile bestellen oder in Stuttgart im Kantinchen (Süd) oder im Pla Pla (Mitte) kaufen. Ich nahm eine aktuelle Weihnachtspackung mit.



Später fand dann meine letzte Stadtführung des Jahres statt, die im Cannstatter Bahnhof begann und in Rot endete. Ja, der Cannstatter Bahnhof ist schön anzuschauen. Meist sieht man nur die Außenhülle, nimmt man sein Innenleben gar nicht wahr, da man meistens irgendwo hin eilt. Schön sind unter anderem die strukturierte Decke, die Steinsäulen mit Bögen und die wunderschöne Uhr, die mein Jahrgang ist. Sie zeigt die Wappen von Württemberg, Stuttgart und Cannstatt, den deutschen Adler und das geflügelte Rad, welches weltweit für das Eisenbahnwesen steht. Für das leibliche Wohl steht das etwas versteckte Café Glora, welches es auch noch in der Calwer und der Sophienstraße gibt. Im Vorfeld der Fußball-EM in zwei Jahren soll dann auch der Vorplatz aufgewertet werden. Nicht zu vergessen, das hier ist die Keimzelle der Eisenbahngeschichte in Württemberg.



Weiter ging es durch den Kurpark, am Viadukt vorbei und am Kraftwerk Münster, das seinem Namen zum Trotz (wie auch das Viadukt) in Cannstatt liegt. Ich laufe diese Strecke gerne, weil sie viele Facetten der Stadt zeigt, einschließlich dem schönsten Neckarabschnitt der Stadt. Hier, rund um den Voltasteg, kann man, sofern man keine Wasserintoleranz hat, sogar schön baden gehen. Es ist aber verboten, sei hinzugefügt. Es folgte die Welt

der Steinbrüche, der Aufstieg zum Schnarrenberg mit der Wetterstation und später dann die Einkehr ins kaum auffindbare Il Giardino, meinem Lieblings-Italiener, neben dem Piloni im Westen.



28. November: Auf dem Land ist eine nachtfleuchte Stimmung vor allem dunkel, hält die Menschen im Hause. In der Großstadt hat sie ihre eigene Poesie, vor allem dort, wo sie sich aufweitet zu großen Plätzen und Kreuzungen. So ergeht es mir immer wieder am Stöckachplatz und am Berliner Platz, dort montags auf dem Weg vom Kino, der zu drei Seiten hin alles andere, als eine Schönheit ist. Die Nacht aber mildert seine schroffe Kanten. Die Fahrdrähte und Schienen der Schdrambe glitzern im Licht, wie auch die Asphaltflächen, die Leuchtwerbung und Fensterbeleuchtung widerspiegeln. Ich mag diesen Anblick.



29. November: Im Lindenschulviertel soll ordentlich geklotzt werden. Man begründet die bereits allgegenwärtige Rechteckarchitektur in Teilen mit der Industrieoptik jenseits von Neckar und seinem Kraftwerkskanal, der man sich anpasst. Was für ein Blödsinn. Es sind immerzu dieselben Gebäude, nur die Begründung für ihre Belanglosigkeit ist jedesmal eine andere. Wer sagt denn, dass man sich an der Industrie anlehnen muss? Warum ignoriert man hingegen die wunderschöne Lindenschule und die dahinterliegende Häuser der vorletzten Jahrhundertwende? Sie sind die direkte Nachbarschaft. Selbst das alte Wasserkraftwerk ist eine absolute Schönheit gegen die geplanten Neubauten.

Sieht man sich das Ganze aus der Luft an, erkennt man die zwei Quartiere (Lindenschulviertel/Altstadt), die überwiegend von Altbauten geprägt sind, mit dem dreieckigen Karl-Benz-Platz in der Mitte. Warum also bringt man die Altstadtteile nicht näher zusammen, einschließlich der Aufwertung des etwas leblosen Platzes? Weil man im Rathaus kein Gefühl für Stadträume hat. Deshalb ist Stuttgart an etlichen Stellen solch ein Flickenteppich, wie wir ihn kennen. Anstatt zusammenzuführen,

zerstückelt man immer weiter.

30. November: An diesem Abend hatten wir Besuch vom Heckengäurand. Wir besuchten den Ludwigsburger Weihnachtsmarkt, der wie fast alle anderen auch, immer mehr zur Fressmeile wird. Dennoch macht die schöne Optik Laune und noch sieht man immer wieder Besonderheiten in den Verkaufsauslagen. Zum Glück ist meine Wohnung voll, sodass ich meinen Geldbeutel in aller Regel zu schonen weiß.

1. Dezember: Wieder Besuch, diesmal aus dem tiefsten Oberschwaben. Da die alten Freunde bereits die Innenstadt und den Weihnachtsmarkt begutachtet hatten, als ich nach dem Geschäft dazustieß, kehrten wir erstmal ins Café le Theatre ein, wo ich schon lange nicht mehr war. Es gab viel zu erzählen. Wir setzten die Tour fort mit der Betrachtung des illuminierten Innenhofs des Alten Schlosses, durchquerten die Markthalle und anschließend die Karlspassage. Es folgten die Eberhardpassage, das schöne Gerberviertel und der Marienplatz. Endziel war mein langjähriges Stammlokal Sultan Saray in der Filderstraße. Das Lokal hat noch zwei weitere Filialen in der Stadt, aber jene im Süden ist die schönste von der Inneneinrichtung her. Auch war ich immer wieder mit Gruppen dort, weil man hier auf gutes Essen zählen kann. Außerdem gibt die Karte für jeden reichlich was her, egal ob vegetarisch oder vegetierisch. Wir saßen lange und ließen es uns ordentlich schmecken. Dann bummelten wir die hübsche Heusteigstraße entlang dem Charlottenplatz und der U-Bahn zu, die uns zum Hauptbahnhof brachte.

Immer wieder bekomme ich Leserbriefe zu unterschiedlichen Themen, an diesem Tag einen aus dem Politbetrieb der unteren Neckarbezirke, der ebenso Enttäuschung über das Nicht-Bauen-Wollen oder -Können der Stadtverwaltung ausdrückte. Ja, auch aus politischen Reihen bekomme ich immer wieder Recht für meine kritischen Zeilen.

In selbigem Brief wurde ich darauf hingewiesen, auf meinen letzten Bericht gemünzt, dass sich die Bonifatiuskirche nicht in Hofen, sondern in Steinhaldenfeld befindet. Danke für den Hinweis. Ich freue mich immer, wenn meine Berichte ergänzt oder berichtigt werden. Allerdings brachten mich meine Nachforschungen noch weiter in Schwierigkeiten. Gibt man die Bonifatiuskirche ein, kommt die Lage mitten in Steinhaldenfeld, in einem Guss mit der Thomaskirche genannt. Das ist absolut korrekt. Wählt man allerdings die bulgarisch orthodoxe Kirche im Zuckerbergweg 11 (Hofen) an, firmiert diese als "Heilige Kiril und Methodi" - Stuttgart e.V. mit der Anschrift *St. Bonifatius Kirche, Zuckerbergstr. 11, 70378 Stuttgart-Hofen*. Gut, mit dem Thema Kirche habe ich mich noch nie gut ausgekannt und in diesem Fall bleibe ich ratlos ...

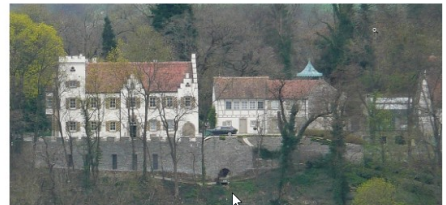
2. Dezember: Eine sehr erfreuliche Nachricht: Der Schicksalsbrunnen wurde wieder komplettiert. Super! Jetzt bleibt nur noch zu hoffen, dass man sich doch noch drauf besinnt, den Vandalenschaden am Schlossplatzbrunnen zu reparieren. Diese Zerstörung quasi als

geschichtliches Ereignis darzustellen ist schon dreist. Das hätte für den Schicksalsbrunnen eher gegolten, handelte es sich doch hierbei um ein Sturmpfer, im weitesten Sinne, wie fast alles heute, ein Symbol für den Klimawandel.

3. Dezember: Der letzte Besuch 2022 im Waldaustadion. Als ich den vollgesogenen Acker sah, ahnte ich schon nichts Gutes. Der war aber nicht nur nass, sondern sah aus, als wäre zuvor eine Herde Büffel drüber gelaufen. Entsprechend zäh war der Kick. Immerhin, zum Schluss gab es ein standesgemäßes 3 : 0. Jetzt ist sage und schreibe drei Monate Winterpause. Ein Vierteljahr! Hei, da weißt Du, das ist tiefster Fußballkeller. Nun, mit 69 : 11 Toren, sind die Blauen so scharf wie nie. Über 4.200 Zuschauer dankten dies trotz gruseligem Fußballwetter. Bei allen anderen Spielen zusammen kamen rund 3.700 Zuschauer. Da sieht man den Maßstab der Kickers. Rechnet man das uneinholbare Torverhältnis dazu, haben die Blauen jetzt acht Punkte Vorsprung. So groß wie jetzt, war die Hoffnung in den letzten Jahren noch nie, die Liga der Dorfklubs wieder verlassen zu können.

Die Roten zeigen indes alte „Qualitäten“ und wechseln in Ihren unteren und mittleren Führungsebenen kräftig durch. Stabilität war gestern und im Neckarstadion wird wieder großes Fußballtheater erwartet. Dazu noch einer der vielen rausgeworfenen Ex-Trainer ...

4. Dezember: In den zersiedelten Ausläufern der Metropole waren wir heute spazieren. Von Aldingen ging es zum hässlichen Rathausareal Remsecks, wo immerhin eine kleiner Weihnachtsmarkt für etwas Farbe sorgte. Das schöne am Winter hier ist, dass man das schöne Schloss Remseck hinter den kahlen Bäumen sieht, welches der Industriellenfamilie Stihl gehört.



Es steht an der Stelle, wo einst die Burg Rems thronte. Auch wenn man wegen Privatsphäre das Schloss nicht besichtigen kann, lohnt sich doch ein Abstecher dorthin. Die paar Facetten, die man als Zaungast zu sehen bekommt, sind durchaus schön. Das hatten wir aber schon zu schönerer Jahreszeit absolviert, sodass wir in den Niederungen der Stadt blieben. Remseck hat immerhin vier Schlösser, ansonsten ist der Ort eher unaufregend. Alle Stadtteile haben ein paar alte, teils sehenswerte Häuser, die sich aber im Gewirr neuerer Architektur verlieren. Gerade Neckarremms hat man mit Wohnblöcken vollgepumpt. Auch hier ist Speckgürtel, auch hier vieles von dem entstanden, was Stuttgart nicht gebaut hat. Wir spazierten am schönen Remsufer entlang bis zum alten Kraftwerk, welches mal ein toller Fachwerkbau war, aber leider 1964 abbrannte. Trotz dem tristen Betonnachfolger ist die alte Industriearchitektur noch ein wenig erkennbar. Alte Anlagen und Nebengebäude sind noch erkennbar und die Fischtreppe, die weniger steil als andere in Serpentina nach oben oder unten führt. Für die Wassertiere wohl eine Art Gotthardpass.

Toll die grüne Wildnis der unteren Rems, wo Bäume und Büsche weit ins Wasser ragen. Beeindruckend sind die historischen Steinbruchwände, die wohl zu den größten der Regi-

on gehören. Ein alter Steinbruchtunnel fasziniert hier genauso, wie andere kaum zugängliche Stellen. Wo heute Wald ist, lassen sich noch ehemalige Weinbergstufen zwischen Stämmen und Sträuchern erkennen.

Mühlkraftwerk Neckarrens einst ein tolles Ensemble



Schöne Ufer und ein paar kleine Inselchen



Alte Weinbergterrassen, heute vom Wald verschlungen



Weiter ging es dann zum Ensemble der alten Remsmühle, bevor wir nach Hohenacker abgebogen. Das angestrebte Eiscafé, das laut Gугeleintrag geöffnet hatte, befand sich leider im Winterschlaf. Auch sonst gab es keine Chance, unseren Durst zu löschen. Also machten wir den S-Bahn-Sprung nach Backnang, wo uns das Tortenparadies Café Weller erwartete. Hier wird man schon vom Anblick dick. Aber toll. Lediglich der Cappuccino war für 6 € stark überzogen. Das gehört sich nicht, für ein Getränk, das überwiegend aus Wasser besteht.

Danke auch noch für den Leserhinweis, dass ich immer wieder zu schönen Ausflügen in der Stadt und in deren Randbereichen animiere. Ich hoffe, dies tue ich an dieser Stelle auch wieder.

5. Dezember: Auf dem Schlossplatz hat man smarte Stelen eingerichtet. Der technische Schnickschnack hat eine lumpige Million gekostet. Mit dieser Weltneuheit will man sich als Vorreiter einer smarten Stadt zeigen. Prompt hat gleich mal völlig unsmart die Technik versagt. Braucht man



das im Onlainzeitalter? Dass man überwiegend die kleinen Kultureinrichtungen stützen will, ist löblich, aber was soll der Passant mit ein paar läppischen Überschriften? Im Beispielbild wird auf die Kirche St. Fidelis hingewiesen, welche aber nirgends mehr in der Stadt angezeigt wird. Soll der Fremde hier Luftlinie laufen? Bleibt also doch wieder nur das Händi. Geschickter wäre eine Kulturwand mit Tatschkrien, wo man sieht, was in der Stadt alles mit freien Sitzplätzen noch läuft und man bei Interesse Zusatzinformationen anklicken kann.

Dass seit einiger Zeit wieder die Rolltreppe aus der Rotebühlpassage in Richtung Fischinger wieder läuft ist erfreulich. Lange lag sie brach und hat Müll magisch angezogen. Um die Ecke, in der Hospitalstraße, wird ordentlich gewerkelt. Hierhin wird sich die Volkshochschule ausdehnen. Das tut sie übrigens auch in Richtung Neckarpark. Sie leidet nicht nur unter Platzmangel, sondern muss auch bald ihr Stammhaus am Rotebühlplatz etappenweise sanieren.

6. Dezember: Im Fasanenhof hat die Stadt eine Parkplatzunterversorgung festgestellt. Das ist interessant, denn das gilt für etliche andere Bereiche Stuttgarts auch. Neue Wohnungen, Schulausbau, Kita-Neubau, es wird sicher nicht einfacher. Wenn man in dem Stadtteil sieht, wie viele oberirdische Parkflächen es gibt, auch Garagenanlagen, fragt man sich, wie in anderen Nachkriegsstadtteilen auch, ob die nicht besser unter die Erde verlegt werden könnten. Dort dürfen es auch gerne mehr sein. Klar, die Stadt strebt einen Wert von unter einem Parkplatz pro Wohnung an, doch warum, wenn ich unterirdisch Platz habe? Wer sagt, dass ein Parkplatz zwangsläufig für ein Auto genutzt wird? Wenn ich schon in Sammelgaragen war, haben manche dort, die Familienfahräder geparkt oder einfach einen Roller. In einer engen Stadt ist Platz nie zu viel. Trennt man die unterirdischen Garagen räumlich von einander, können sie auch als eine Art Kellerraum genutzt werden. Was spricht dagegen? Wie schon mal beschrieben, könnten zudem in unterirdischen Sammelgaragen auch Zisternen mit eingebaut werden, die das Regenwasser für die trockenen Sommermonate sammeln.

8. Dezember: Der Jahresabschluss mit meinen Stadtwanderern fand heute im Pilum statt. Das Lokal ist seit eh und je eine tolle, gemütliche Destination zu allen Jahreszeiten und mit seiner Lage in der Reiterkaserne einfach perfekt.

Nach längerer Zeit brachte mich der Spaziergang zum Wirtshaus mal wieder zur Mombachanlage. Stuttgarts kürzester Bach liegt hier mir Weihern wunderbar eingebettet. Schade, dass die Quelle nicht zugänglich ist und vor allem, dass es von hier keinen Durchgang zur Haldenstraße gibt.

9. Dezember: Die Maskenträger in den Öffis werden prozentual immer weniger, die Bundesländer, die darauf verzichten immer mehr. Selbst in Bayern ist das Ende nun Tatsache.

Vom Regierungssitz auf der Gänsheide hört man nichts. Ich denke aber, das lässt sich jetzt einfach nicht mehr halten.

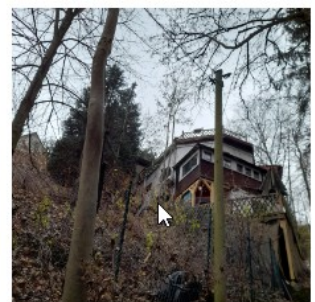
10. Dezember: Es war ein toller Stuttgart-Tag, so einer, der einen geplanten Anfang hat, aber dann zum Zufallsprogramm wird. Sich in der Stadt treiben zu lassen, ist das Allerschönste für mich. Wir fahren zum Vogelsangatelier, gleich bei der Elisabethenkirche ums Eck. Fünf Kreative haben hier ihren Geschenkeladen und ihre Basisstation. Vier Frauen und ein Mann machen Stempel, Papierkunst, Keramik, Klamotten und andere Dinge, die der Mensch nicht braucht, sie aber dennoch will. Wunderbar und prompt erwarben wir zwei, drei Kleinigkeiten. In meinem Fall war es ein Fernsehturmstempel und Briefmarkenbögen mit Fassadenmotiven aus dem Westen. Briefmarken sind es nicht wirklich, aber die Bögen sind so gemacht und man kann sie ja als Zusatzmotiv neben die echten kleben. Toll sieht das aus!

Dann stiefelten wir den Westen weiter hoch, begutachteten das schöne Geländer von Bonatz gestalteten Vogelsangschule. Schön mit dem abgestuften Hof, der allerdings etwas mehr Grün vertragen könnte. Nett, die kleinen Klassenzimmerbauten, die sich mit ihren Schrägdächern über das Gelände verteilen. Weiter ging es zu Grimm, Kleist, Hebbel,



Storm und Kluge. Da wird es einem ganz lyrisch ums Herz. Wenig später bestaunten wir die Villa Hascher, die so ganz erhaben über dem Vogelsangbachtal thront, auch wenn sie ihre einstige Alleinstellung hier verloren hat. Sie hat mich schon in jungen Jahren fasziniert, 1910 als italienische Renaissancevilla erbaut. Sie wurde über Jahre von WGs genutzt, sollte eigentlich längst saniert sein. Wenn man sich die vielen individuell aufgeklebten Namen an der Klingelanlage anschaut, hat sich aber noch nichts getan.

Dann wurde es trotz der Kälte und den Schneeflöckchen schweißtreibend, denn wir stiefelten die Buchenhofstaffel empor. Links und rechts davon erstrecken sich wilde Gärten und exotische Wohnlagen. Einige gehören zur Rotenwaldstraße. Man sieht sie eigentlich nie, weil man hier nur vorbeifährt und nicht nach oben schaut. Ich bin hier sommers schon gewandert, auch wenn der Verkehrslärm unter der Woche höllisch ist. Die Abseitigkeiten der Stadt haben mich aber seit jeher fasziniert, vor allem ihre kleinen Wohninseln. Hier gibt es ein paar schöne Fundstücke.



Vorbei am Stummel des Hasenbergturms und dem traurigen Überbleibsel des Waldhauses, wechselten wir auf die andere Seite der Rotenwaldstraße. Hierfür liefen wir die Straße ohne Namen hinab. Okee, bei der Stadt wird sie als Jägerhausstraße geführt, aber kein Namensschild zeigt dies an. Weiter ging es durch den Wald ins Gewerbegebiet „Im Vogel-

sang“. Das ist einiges entfernt, von dem was der Stuttgarter unter Vogelsang versteht. Anscheinend war es aber einst ein richtig großes Flurstück, dass sich tatsächlich weit den Hang hinauf zog. Wir stolperten im Archtitektureinerlei über den Geschenkeladen „rosabraun“, der kleine Feinheiten und Wohnaccessoires feilbietet. Hübscher Laden, der abseits der Kundenströme liegt.



Dann bummelten wir die Vogelsangstraße hinunter und kehrten bei „Tarte und Törtchen“ ein, dem wohl lauschigsten Café im Westen. Hier ist eigentlich alles schön. Die Inneneinrichtung, die Halbeteige, die wie eine Wohnung aussieht, der schöne Ausblick auf die stolzen Bürgerhäuser ringsherum und vor allem jener auf die halbrunden Kalorienbomben, die es jeweils in Normal- und Miniaturgröße gibt. Der Cappuccino mundete genauso, wie die Süßhämmer. Uiuui, gefährlich! Aber was wäre die Welt ohne Sünden, ohne Genüsse, wie diese?

Weiter ging es talwärts. Wir schauten uns das ganz gut gemachte Olgaareal an, das vor allem durch seine unterschiedlichen Fassaden punktet, für Stuttgart ein regelrechter Fantasieerguss. Dennoch hätte den außen liegenden Häusern eine leichte Dachanschrägung gut getan, um besser mit der Umgebung zu harmonieren. In der Breitscheidstraße entdeckten wir dann auch zwei Kneipen für Nichtraucher, die in der Stadt so schwer zu finden sind.

Völlig ungeplant landeten wir in der Leuschnerstraße. Leuschner war Bildhauer, Gewerkschafter und Politiker und wurde schließlich von den Nazis ermordet. Nicht tot zu kriegen ist die Langspielplatte. Wir kehrten bei Second Hand Records ein. Der Laden ist der Hammer und ein Paradies für alle Tonträgerfans. Er hat es heuer sogar in die Tagesschau geschafft. Ungefähr 100.000 Tonträger gibt es hier, 20 Prozent CDs, 80 Prozent Vinylplatten. Es gibt gebrauchte und neue Scheiben. Selbst die Kulturbeauftragte Claudia Roth schaute dieses Jahr schon vorbei. Faszinierend ist die gigantische Auswahl an gebrauchten und neuen Scheiben. Hinzu kommen riesige Stapel, die noch gar nicht eingeräumt sind, vermutlich mangels Platz. Aber auch die Räume sind es, denn man schlüpfte durch immer noch einen Durchgang, um noch einen vollgestopften Raum zu entdecken. Diese Wunderwelt wird übernächstes Jahr übrigens 40 Jahre alt. Ich erwarb ein Doppel-LP-Album von Ella Fitzgerald und eine CD von Aretha Franklin.

Unsere Stadtrunde war diffus. Wir fanden uns in der Karlspassage wieder, wo eine Tschässcombo aufspielte. Wenig später waren wir nach Monaten mal wieder im Deli, dem schönsten Logenplatz der Stuttgarter Altstadt mit Blick auf den Hans-im-Glück-Brunnen. Sonst war das hier immer unser Tapaslokal, diesmal jedoch gingen wir auf der Speisekarte fremd und labten uns an Salat und Thaikörri. Der Blick durch die Säulen und Torbögen betörte mich, während des gesamten Aufenthalts. Im Anschluss streiften wir noch ein



bisschen den Weihnachtsmarkt. Dann trennten sich unsere Wege. Meine Freundin strebte ins Kino, während ich ein Deit mit dem LKA hatte und nach über zwei Jahren mal wieder die legendäre Depeche-Mode-Party besuchte. Auf meiner Fahrt nach Wangen war ich überrascht, denn als ich aus dem Leuzetunnel fuhr, kamen mir beidseitig Autos entgegen. Der provisorische Kurzwender zur Innenstadt ist schon einige Zeit in Betrieb, aber ich war hier lange nicht mehr, jedenfalls nicht mit dem Auto. Kurios, zwei Gegenverkehre zu haben. Keine Überraschung: das Programm. Ich tanzte fast vier Stunden durch. Herrlich! Und jedes Lied hat seinen Erinnerungsanstoß. Nassgeschwitzt ging es gegen zwei in der Früh zum Auto. Die Blechkisten waren hier alle blank, während daheim in Rot alle tiefweiß zugefroren waren. Tja, die Stuttgarter Klimazonen.



Ich habe die Stadt bis in die Nacht hinein mit all ihrem Leben genossen. Das Zentrum war prall gefüllt. Schön, wieder Reisebusse aus Italien zu sehen und von sonst wo. Der Weihnachtsmarkt hat einfach immer noch eine große Magnetwirkung. Aber auch vor Goldmarks und Universum tummelten sich viele Menschen. Hinzu kamen die Hupkonzerte der Marokkaner, die es tatsächlich als erste afrikanische Mannschaft ins WM-Halbfinale geschafft hat. Super, freut mich sehr.

Gerne hätte ich das Spiel gesehen. Vermutlich war der gesamte Stuttgarter Maghreb auf den Beinen, Afrika und der Nahe Osten vielleicht auch noch.

Ansonsten zeigten mir die Tage wieder ein paar verlustige Traditionsgeschäfte. Der Lanz in Feuerbach, Stuttgarts originellstes Schreibwarengeschäft, der Spielwaren-Kurz und das Farbenhaus Liebig an der Schwabstraße werden jeweils vielen Kunden fehlen. Den Liebig hat es übrigens nach Echterdingen verschlagen.

11. Dezember: Noch ein Stadttag, aber ein grüner. Nein, besser: ein grün-weißer. Wir fahren von Rot zur Solitude. Aus dem Fenster sahen wir an der Fürfelder Straße die Muskelsportler an den verschiedenen Geräten die hierfür im Stadtpark aufgestellt wurden. Die Jungs hatten freilich Hitze, aber mir wäre es zu gruselig, die kalten Metallstangen bei diesen Temperaturen ständig anfassen zu müssen.

Am Feuersee warteten wir später auf den 92er. In der Digitalanzeige stand, der Bus würde wegen „Bauarbeiten in der Reinsburgstraße“ umgeleitet. Was hieß das jetzt aber für uns? Dass er hier gar nicht fährt und eine ganz andere Route nimmt? Wir schauten an der Haltestelle vor dem Trollinger. Dort war aber auch nichts von einer Ausweiche zu lesen. Also zurück zur eigentlichen Haltestelle und da stand er dann auch mit Restminuten dran. Tatsächlich fuhr er die Reinsburgstraße bis zur Schwabstraße und wechselte dann auf die Rotebühlstraße, mit dem Hinweis, die nächsten beiden Haltestellen nicht anfahren zu können. Genau diese Info hätte bei der Anzeige an der Haltestelle auch stehen sollen.

Als wir bei der Solitude, an der Solitude, in Solitude ankamen – was ist den eigentlich richtig? – waren nur noch in Spurenelemente vom Schnee zu sehen. Wir waren in Solitude, so heißt der Stadtteil, wir waren bei, bezogen auf das Schloss, und wir waren an ...

Nun ja, zuerst besuchten wir das Graevenitz-Museum, wo wir beide schon längere Zeit nicht mehr gewesen waren. Fritz von Gravenitz war sein Leben lang Maler und ließ dabei kaum etwas aus: Pastell, Tusche, Aquarell, Öl und Bleistift gingen ihm gut von der Hand. Berühmt wurde er aber vor allem für seinen Skulpturen, von denen es etliche in Stuttgart zu betrachten gilt. Schön, was in dem kleinen Raum alles zu sehen ist, ebenso der lauschtige Skulpturengarten. Wie zumindest in Stuttgart üblich, gehört der meiste Text zur Nazi-Vergangenheit des Malers. In der Tat glitt er unter Hitlers Gnaden dahin und wurde unter seinen Vasallen Direktor der Kunstakademie. Das Thema Künstler in der NS-Zeit ist ein altes und schwieriges. Es gibt leuchtende Vorbilder, die sich gegen alles gestemmt haben, teils auch auf Kosten ihres Lebens, aber die Masse musste sich dann wohl doch fügen. Ein Maler muss malen und ein Autor muss schreiben. Immerhin wurde auch Graevenitz im Laufe der Jahre widerspenstiger, verteidigte Maler entarteter Kunst und stellte wohl auch kritische Frage zur Burg Grafeneck.

Wir spazierten zum kleinen Friedhof hinüber, wo eine Skulptur von ihm zu sehen ist und wo er auch selbst begraben wurde. Wir besahen uns noch die benachbarte Gedenkstätte und spazierten dann durch den Wald zum Gerlinger Schlossberg. Wir tangierten dabei noch verschieden Solitude-Gebäude und das Gerlinger Forsthaus mit seinen schönen Holzskulpturen. Prickelnd ist die Wohnlage Oberer Schlossberg, wo es genau zwei Villen in toller Lage gibt. Da musste jemand einst einen guten Draht zum Rathaus gehabt haben. Schließlich standen wir vor dem Löwen, ebenfalls ein Graevenitz-Werk. Er wurde 1953 als Mahnmal für die Gefallenen hoch über der Gerlinger Altstadt errichtet. Der Löwe verkörpert Kraft und Mut, er soll mit seinem Schrei alle Menschen weit im Land zur Vernunft mahnen. Die Traumaussicht von der Hangkantenterrasse war deutlich beschnitten an diesem grauen Tag mit leichtem Geflöckel. 1311 wurde hier die Burg Richtenberg zerstört.

Wir besuchten noch den Schillerstein, der auf einer Seite ebenfalls einen echten Graevenitz enthält, nämlich ein Bronzeguss, der Schillers Vortrag im Stuttgarter Bopserwald von „Die Räuber“ beschreibt. Auf der anderen Seite sieht man ein Marmorrelief seines Kopfes. In der benachbarten Waldgaststätte Schillerhöhe gönnten wir uns dann ein paar Warmgetränke, Bevor uns ein X-Bus zum Leonberger Bahnhof brachte. Unterwegs war ich überrascht, dass die Sparkasse komplett verschwunden ist. Der unschöne, aber irgendwie großzügige Betonbau wird durch vier mächtige Klötze ersetzt, die nicht so recht mit der Umgebung korrespondieren wollen. Mann kennt das ja. Ein Teil des Bausparkassengeländes sieht auch nach dem Wohnungsbau immer noch wie ein Baugrube aus. Scheinbar wird hier aber eine Grünanlage geschaffen. Seltsam, denn die Häuser stehen ja schon einen ganze Weile.

Auch am Leonberger Bahnhof waren wir wieder durch eine Öffi-Information irritiert. Da wir noch auf die S-Bahn warten mussten hatten wir uns gerade etwas vom Bahnsteig entfernt, als die Durchsage darauf hinwies, dass die Bahn heute vom Gleis ?? abfährt. Wir hatten es beide nicht genau verstanden. Also gingen wir wieder zurück, um die Lage zu peilen. Nun, die Ansage wiederholte sich: „Der Zug fährt heute von Gleis 1“. Hupps, dann hatte ich doch richtig verstanden, aber dem Verstandenen nicht getraut, denn der Zug in Richtung Stuttgart fährt immer am Gleis 1. Was sollte denn der Blödsinn

Leonberger Disharmonien



Advent, Advent, manch Lichtlein brennt ..



Als Brücken noch elegant waren (Westbahnhof) und Zäune (Solitude)...

Gut gebrüllt, Löwe!



Schillerstein

Westmarken

